

Biologische Rasenmäähher

Auch die Deutsche Bahn setzt zur Beweidung der Bahndämme auf Schafe

Von Dina Sambar

Riehen. Sie beissen ins Gras, ohne zu sterben. Sie arbeiten 22 Stunden am Tag, ohne sich zu beklagen. Und anstatt dabei wie ihre Vorgänger einen horren- den Lärm zu veranstalten, sehen sie ein- fach nur süss aus. Die Deutsche Bahn (DB) setzt seit diesem Jahr auf dem Schweizer Bahnstreckenabschnitt zwi- schen Badischem Bahnhof und Riehen auf Schafe zur Beweidung der Bahndämme. «Aufgrund des Gefälles ist es dort schwierig, mit Maschinen zu arbei- ten. Zudem ist der Ort für grosse Rasen- mäher auch schwer zugänglich», sagt Michael Greschniok, Sprecher der Deutschen Bahn.

Bisher wurde die Fläche zwei Mal jährlich von Hand mit der Motorsense gemäht und der anfallende Grünschnitt entsorgt. Diesen Herbst haben neu 20 Walliser Landschaft die rund 5000 Quadratmeter innerhalb von 17 Tagen abgegrast. «Das ist so gut gelaufen, dass wir das Projekt ausweiten und die Tiere noch an anderen Stellen einsetzen werden», sagt Greschniok. So werden ab 2018 nebst dem Mühlestieg beispiels- weise auch Bodenflächen vom Bahnhof Niederholz Richtung Badischer Bahn- hof dauerhaft zwei Mal im Jahr abgegrast.



Ökologisch sinnvoller Einsatz. Schafe hinterlassen nach dem Grasens eine vielfältige Vegetationsstruktur.

Kein Maschinenlärm

Kostentechnisch ist der Wechsel auf Schafe laut Greschniok ein Null- summenspiel. Die Vorteile liegen anderswo: «Für die Anwohner ist es angenehmer, da der Maschinenlärm wegfällt. Aber vor allem ist es eine sehr ökologische Art und Weise.» Ziel des tierischen Einsatzes sei eine Erhöhung der Strukturvielfalt. Denn im Gegen- satz zu Rasenmähern grasen die Schafe

nicht alles gleichmässig ab. So entstehe eine heterogene Vegetationsstruktur mit Lücken, angefressenen verholzten Pflanzenstängeln, Krüppelsträuchern und stellenweise offenem Erdboden: «Neophyten, wie Goldruten, und wei- tere Problempflanzen, wie Brombeeren, werden eingedämmt», so Greschniok. Von der so erhöhten pflanzlichen Arten- vielfalt profitieren wiederum viele Insekten und Tiere. So werden die stehengelassenen Pflanzen und Gras-

büschel beispielsweise als Brutstätten, Rückzugs- oder Überwinterungsort genutzt.

Von den vorbeifahrenden Zügen las- sen sich die Schafe laut Greschniok nicht beirren. Auch deren Sicherheit sei gewährleistet: «Es wird jeweils ein mobiler Zaun aufgestellt. Schliesslich soll kein Tier zu Schaden kommen und auch der Zugverkehr nicht beein- trächtigt werden.» Vierbeinige Rasen- mäher sind in der Schweiz keine Neu-

heit, sondern voll im Trend. Die Basler- bieter Firma «Naturpflege», von der die tierischen DB-Freelance-Mitarbeiter stammen, setzt ihre Schafe und Ziegen auch an vielen weiteren Orten ein. So erlangten ihre SBB-Schafe dank einer cleveren Kampagne Berühmtheit, die weit über die Schweiz hinausging. Auch in Basel setzt die Stadtgärtnerei die Tiere nach einer dreijährigen Versuchs- phase nun regelmässig auf grösseren Grünflächen ein.

Ermittlungen gegen die BVB verzögern sich

Staatsanwaltschaft will keinen Termin mehr bekannt geben

Von Serkan Abrecht

Basel. Vier Jahre sind inzwischen ver- strichen, seit die Basler Finanzkontrolle mit einem Spezialbericht zutage brachte, dass die Basler Verkehrs- betriebe unter den damaligen Leitern, BVB-Direktor Jürg Baumgartner und BVB-Verwaltungspräsident Martin Gudenrath, zu einem Selbstbedienungs- laden umgestaltet wurden. 25,3 Millio- nen Franken wurden alleine im Jahr 2013 an externe Unternehmen gezahlt, unter Missachtung der gesetzlichen Submissionspflicht. Die BVB vergaben Aufträge unter der Hand, ohne diese öffentlich auszuschreiben.

Die Enthüllungen der Finanz- kontrolle liessen umgehend die Staats- anwaltschaft (Stawa) aktiv werden: Sie eröffnete vor vier Jahren ein Strafver- fahren und fokussierte sich auf «ehe- malige Verantwortliche der BVB», wie die Staatsanwaltschaft noch im ver- gangenen Februar bestätigte. Es darf also davon ausgegangen werden, dass Gudenrath und Baumgartner im Fokus der Ermittlungen stehen.

Kein Ende in Sicht

Weiter teilte die Staatsanwaltschaft mit, dass die Ermittlungen in «abseh- barer» Zeit beendet würden und Stawa- Sprecher Peter Gill nannte im Februar sogar einen Termin: «Mit dem Abschluss des sehr umfangreichen und komplexen Verfahrens ist voraussichtlich Ende 2017 zu rechnen.» Doch das Jahr ist nun bald verstrichen und das komplexe Ermittlungsverfahren noch immer nicht abgeschlossen.

Auf erneute Anfrage nach dem Stand des Verfahrens teilt jetzt Sprecher René Gsell mit, dass die Staatsanwalt- schaft noch immer gegen die ehe- maligen Kaderleute der BVB ermittle und das Verfahren in diesem Jahr nicht abgeschlossen werden könne. Auf die Frage, ob man im nächsten Jahr, fünf Jahre nach dem Bekanntwerden des BVB-Skandals, mit Ermittlungsergeb- nissen rechnen könne, wollte er keinen Termin mehr nennen. Für die «komplexen Ermittlungen» zu der Verletzung von Submissionspflichten der BVB ist also noch kein Ende in Sicht.

Strompreise liegen über dem Durchschnitt

Bei den Industriellen Werken führen vor allem Investitionen ins Netz zur Erhöhung

Von Urs Rist

Basel. Die Kunden der Industriellen Werke Basel (IWB) «bezahlen die höchsten Strompreise der Schweiz», schrieb FDP-Grossrat Erich Bucher in einer Interpellation und fragte den Regierungsrat nach den Gründen. Dieser antwortet nun, er könne jene Fest- stellung mit Blick auf die Tarifver- gleiche der Eidgenössischen Elektrizitätskommission «nicht teilen». Bucher wollte auch wissen, weshalb die basel- landschaftlichen Stromversorger EBL (Elektra Baselland) und EBM (Elektra Birseck) im kommenden Jahr die Strompreise senken können, während die IWB eine Erhöhung um durch- schnittlich 4,2 Prozent vorsehen.

Bei einem «Durchschnittshaushalt», einer Fünfstück-Wohnung mit einem Jahresverbrauch von 4500 Kilo- wattstunden, liegen die Basler Energiekosten gesamtschweizerisch im Durchschnitt, die Netznutzungstarife aber im oberen Mittelfeld. Der Strom- preis setzt sich aus beiden Komponen- ten zusammen. Eine Grafik zeigt Basel-Stadt bei den Energiepreisen in der mittleren von fünf Kategorien, bei

der Netznutzung in der zweithöchsten Preisspanne.

Wenn die jeweils niedrigsten und höchsten Tarife der Kantone betrach- tet werden, liegen die Basler Energie- tarife für 2018 im oberen Drittel, die Netznutzungstarife nahe beim Durch- schnitt.

Relativ hohe Abgaben

Die Preise der IWB würden dem Vergleich mit EBM und EBL stand- halten, hält die Regierung weiter fest. Werden die Preise für Energie und Netznutzung zusammengezählt, so ergibt sich bei den IWB 2018 für die gleiche Haushaltsgrösse wie oben ein Preis von 18,05 Rappen pro Kilowatt- stunde. Er liegt zwischen dem Preis der EBM (17,7 Rappen) und demjeni- gen der EBL (18,29 Rappen). Auf die Netznutzung entfallen bei den IWB 10,11 Rappen, bei EBL 10,71 Rappen und bei EBM 9,42 Rappen.

Dazu kommen in Basel-Stadt Abgaben aufgrund des Energie- gesetzes, «die im Vergleich zur übrigen Schweiz hoch sind», wie der Regierungsrat schreibt. Die Ein- nahmen aus der Lenkungsabgabe

fließen aber insgesamt an die Haus- halte und Unternehmen zurück, sie sollen einen Anreiz bieten, den Stromverbrauch zu reduzieren. Pro Person werden 65 Franken pro Jahr zurückerstattet, bei grösseren Haus- halten liegt die Rückerstattung also höher. In Basel-Stadt leben in 54 Pro- zent der Haushalte eine oder zwei Personen.

Aus eigenen Kraftwerken

Bei den Stromversorgern in Basel- land sinken im kommenden Jahr vor allem die Energiepreise. Denn EBM und EBL würden die Energie über- wiegend am Markt einkaufen, ent- weder über die Strombörse oder im Rahmen langfristiger Verträge mit grossen Stromproduzenten. Deren geringere Kosten würden die Preis- senkung ermöglichen.

Die IWB hingegen lieferten Strom nur aus eigenen Kraftwerken und zu hundert Prozent aus erneuerbaren Quellen, erklärt der Regierungsrat. Dennoch könnten die IWB die Energie- tarife für 2018 auf dem gleichen Niveau wie bisher halten. Die IWB müssten aber das Entgelt für die Netz-

nutzung um 0,3 Rappen pro Kilowatt- stunde erhöhen, um ihre Investitionen in die Netzinfrastruktur finanzieren zu können und in den vergangenen Jah- ren entstandene Unterdeckungen aus- zugleichen. Die IWB würden aber nicht alle offenen Netzkosten auf die Kunden überwälzen. Diese würden in den Jahren bis 2020 voraussichtlich um einen zweistelligen Millionen- betrag entlastet.

In der Stadt Basel betreiben die IWB ein dicht vermaschtes, unter- irdisches Verteilnetz, das auch bei der Verfügbarkeit grosse Anforderungen stellt, hält der Regierungsrat weiter fest. Die jahresdurchschnittliche Unterbruchsdauer lag 2016 bei den IWB unter einer Minute, während diese in den Netzen von EBM und EBL rund elf Minuten betrug. Auch neue Entwicklungen wie die Aufnahme von Solarstrom oder die Elektro- mobilität erfordern eine Modernisie- rung des Verteilnetzes. Im kommen- den Jahr sind dafür Investitionen von rund 46 Millionen Franken vor- gesehen.

Schweizerischer Strompreisvergleich: www.strompreis.elcom.admin.ch

Beppo Barsch

